# Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. - Kriegszuschlag 10%.

№ 172 — Detmold, Dienstag, den 25. Juli 1916 — 149. Jahrgang


## Deutscher Tagesbericht.

Neue Heldentaten der brandenburgischen Grenadiere.

wtb. Großes Hauptquartier, 24. Juli 1916.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Tiepval-Guillemont von 11 englischen Divisionen ausgeführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebessert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozières, mußte er mit außerordentlich schweren, blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Donaumont glorreichen Angedenkens. Aus einer tiefen Grube südwestlich Guillemont, wo der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir

3 Offiziere 141 Mann

unverwundet heraus.

Südlich der Somme sind kleine französische Unternehmungen bei Soicourt u. westlich von Vermandovillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab.

Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisheriger Feststellung

68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu größerer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse von Bedeutung.

Nordwestlich von Beresteczko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Heftige italienische Angriffe abgewiesen.

wtb. Wien, 24. Juli. Amtlich wird gemeldet:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Prislop-Baches und bei Lobaczewka in Wolhynien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Ostgalizien südlich des Dnestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jener im Raume von Paneveggio und Palegrino setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C. Maora entlang des Grenzkammes zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückflüchten. Im Gebiete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße; nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front. Sie wurden wiederum unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Fedaja und die Höhen südlich Pelegrino im Feuer zusammen. — An der Kärntner- und Isonzofront keine Ereignisse von Belang.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

**Ereignisse zur See.**

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Nogara, Gorgo und Monfalcone sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftiger Beschießung kehrten alle Fahrzeuge unversehrt zurück.

Flottenkommando.

## Politik.

**Der wahre Grund der Fronde.**

In einer Penzberger Bergarbeiterversammlung vom Sonntag, 16. Juli, kam Reichstagsabgeordneter Schirmer vom Zentrum auf die Notwendigkeit der Arbeitereinigkeit gegen die verschiedenen Feinde des innerpolitischen Fortschritts zu sprechen und bemerkte dazu: Was auf diesem Gebiete zu erwarten sei, das zeige auch das Vorgehen gewisser Kreise gegen den Reichskanzler. Herr v Bethmann Hollweg werde nicht wegen seiner „Kriegsziele" bekämpft, das sei ja nur ein Vorwand, sondern man kämpfe gegen ihn an, weil er geneigt sei, den innerpolitischen Reformforderungen der Arbeiterschaft entgegenzukommen! Das habe sich bereits bei der Bagatellsache der kleinen Reichsvereinsgesetznovelle erwiesen.

## Kein sozialdemokratischer Parteitag, aber Reichskonferenz.

Am Donnerstag und Freitag hat bis in die späten Abendstunden der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei getagt. Drei Punkte standen auf der Tagesordnung. Zur Ernährungfrage wurden die eingerissenen Mißstände beklagt. Mit aller Wucht müsse die Arbeiterschaft endlich eine geordnete Verteilung der Lebensmittel und eine erträgliche Preisgestaltung fordern. Einstimmig wurden die Arbeitermassen aufgefordert, jede Gelegenheit und jedes geeignete Mittel zu benutzen, um auf die kommunalen und staatlichen Behörden den erforderlichen Druck auszuüben. Das könne geschehen durch Eingaben, persönliche Vorstellungen, Frauendeputationen, öffentliche Versammlungen und durch die Arbeiterpresse.

Zur Friedens- und Kriegszielfrage wurde mit allen gegen 8 Stimmen beschlossen, daß die Sozialdemokratie in der Verteidigung unseres Landes, in der Sicherheit seiner politischen Unversehrtheit und wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit das einzige Kriegsziel sehen müsse. Sie halte fest an der grundsätzlichen Verwerfung aller Annexionen, sowie jeder politischen und wirtschaftlichen Vergewaltigung eines Volkes von irgendeiner Seite, denn diese würde nur weitere Kriege zur Folge haben.

Endlich hielt der Parteiausschuß mit allen gegen 12 Stimmen die baldige Einberufung eines Parteitages zur Wiederherstellung eines geordneten Parteilebens für dringend erforderlich. Da indessen die Gewähr für eine ungehinderte Vorbereitung und für eine uneingeschränkte Aussprache auf einem Parteitage zurzeit nicht gegeben sei, empfiehlt der Parteiausschuß dem Parteivorstande die Einberufung einer Konferenz der Parteiorganisationen, um der fortschreitenden Zerrüttung der Partei vorzubeugen. Ueber Ort und Zeit wurde noch kein Beschluß gefaßt.

## Sasonows Rücktritt.

Man zerbricht sich den Kopf über die Ursachen von Sasonows Rücktritt. An die zerrütteten Nerven glaubt man natürlich nicht, ob sie gleich zu verstehen wären bei der Dauer dieses Krieges, den Enttäuschungen, die er den russischen Staatsmännern gebracht, und der Verantwortung, die dadurch auf sie gefallen. Und die Behauptung, die Zarin habe ihre Hand im Spiele, verdient ebenfalls mit Vorsicht aufgenommen zu werden. Diese unglückliche Frau wird als deutsche Fürstentochter für alles verantwortlich gemacht, was gewissen Leuten gegen den Strich geht. Wenn die Nachricht in Stockholm auftaucht, ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß sie nicht von Rußland herkommt, sondern von Stockholm nach Rußland zu gehen bestimmt ist. Es wäre nicht das erste Mal, daß der Preßapparat der Westmächte in dieser verschlagenen Weise arbeitet. Zwingende Gründe müssen es jedenfalls sein, die Sasonows Rücktritt erzwangen, da der Vierverband solche steten Abbröckelungen an seiner moralischen Front bitter empfindet. Sollte der Vertrag mit Japan in Petersburg jetzt nach Abschluß bereits als das erkannt werden, was er ist, als ein Sieg Dai Nippons über den lieben Verbündeten und Freund? Soll Sasonow den Rumänen zum Opfer gebracht werden, die begreiflicherweise nichts mehr fürchten, als dessen Hauptkriegsziel, das doppelte Russenkreuz auf der Sophienkirche von Byzanz?

Im Grunde kann es uns gleich sein. Ob Sasonow oder Stürmer; derselbe Faden, andere Nummer. Mit Verwunderung liest man, daß die „Köln. Ztg." den Nachfolger Sasonows mit fast warmherzigen Worten begrüßt. Einen taktvollen und tatkräftigen Mann nennt sie ihn unter Berufung auf Gewährsleute, in dem nichts Kriegerisches und Chauvinistisches liege, und der einer in Rußland aufkommenden Friedenssehnsucht nicht hindernd in den Weg treten werde. Hat man denn immer noch nicht mit den alten deutschen Neigung gebrochen, von neuen Männern des Auslandes Gutes zu erwarten? Einer nach dem andern hat sich als giftiger Feind entpuppt, und Stürmer wird kaum anders sein. Was er tut, wird er immer nur mit Rücksicht auf Rußland tun. Als Ministerpräsident hat er schon seit Gowemykins Rücktritt Einfluß auf Rußlands Politik geübt, aber die neue, große Offensive zeigt ja, daß dieser Einfluß keinerlei Wandel in dem Verhältnis zu den Verbündeten und keine Aenderung der russischen Kriegsziele gebracht hat.

## Die Piazza für den deutschen Krieg.

Der „Corriere della Sera" bringt über die deutschfeindliche Kundgebung vom Donnerstag aus Rom noch die folgenden Einzelheiten: Um 5 Uhr nachmittags zogen die verschiedenen Parteien in langem Zuge unter Voraustragung von Fahnen zum Kapitol. Unterwegs riß die Menge die von der Redaktion der deutschfreundlichen Zeitung „La Concordia" ausgesteckte Fahne herunter. Aus den Fenstern der passierten Häuser flogen Ansichtskarten mit dem Bildnis des jüngsten italienischen „Märtyrers". Das Volk schrie „Viva Battisti!" „Viva Italia!" „Viva la Guerra!" und „Abasso Austria!" und „Germania!" Am Kapitol hielt Bürgermeister Fürst Colonna eine Rede auf Battisti, in der er sagte, die Märtyrerschaft der Erlösung und Befreiung Italiens verzeichne nun ein neues glorreiches Opfer in Cesare Battisti. Er erinnerte an das, was Battisti für Italien getan und geleistet habe. Von diesem Kapitol erhebe sich ein feierlicher Gruß des Vaterlandes zum Gedächtnis des Märtyrers, und durch ganz Italien klinge die mächtige Stimme eines ganzen Volkes wie eine Glorienhymne. Dann sprach Professor Campi, der das Volk mit aller Energie zur Rache an Oesterreich aufrührte. Auch Domenico Oliva feuerte zur Rache an. Von überall her klinge das Wort „Rache, Rache!" Zum Schluß sprach der Advokat Bagliari, der eine Tagesordnung verlas, in der es u. a. heißt: Während die Söhne Italiens zu Wasser und zu Lande heldenhaft gegen Oesterreich kämpfen, beleidigt der größere Feind und Unterstützer Oesterreich die Würde und das Recht Italiens. Wir verlangen, daß auf die österreichisch-deutsche Herausforderung mit der Kriegserklärung an Deutschland geantwortet, daß alle Feinde interniert und ihr Vermögen beschlagnahmt wird. Wir bekräftigen unseren unerschütterlichen Willen, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen.

## Italien vor der Entscheidung.

**Lugano**, 23. Juli. Der italienische Ministerrat wurde abermals verschoben. Wahrscheinlich findet er am Dienstag statt. Die Presse kündigt die Entscheidung gegenüber Deutschland an, aber, obwohl die Kriegshetze der Interventisten zweifellos erheblich verstärkt ist, wird in Italien sehr viel weniger an die sofortige Kriegserklärung geglaubt, als in der Presse der Verbündeten. Jedoch geben auch kühle Beurteiler zu, daß die Lage kritisch wird, wenn England jede weitere Geldzuwendung tatsächlich von der Kriegserklärung an Deutschland abhängig macht. Die gleichzeitige Ankündigung, der Ministerrat werde sich mit der Frage einer Kollektivanleihe von 20 Miliarden für den Vierverband beschäftigen, wird als Bluff bezeichnet, da in dieser Summe 15 Milliarden für Rußland einbegriffen sind und kein Mensch weiß, ob Amerika weitere Milliarden liefern kann, während die Unterbringung einer Kollektivanleihe in

---

## Klar zum Gefecht!

Kriegsmarineroman
von Hans Dominik.
(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Die „Wolgast" wird in wenigen Tagen diesen Platz hier verlassen und im Verlauf des Krieges schwerlich hierher zurückkehren. Nehmen Sie an, Fräulein von Berken . . . jedenfalls wäre dieser Fall doch sehr leicht möglich . . . achtundvierzig Stunden, nachdem die „Wolgast" in See gegangen, tauchen hier englische oder japanische Kriegsschiffe auf; kommen englische Seeoffiziere an Land, holen die deutsche Flagge nieder, spielen sich als Herren auf und brutalisieren die friedliche Bevölkerung.

„Angaur hat keine Schutztruppe, hat nicht einmal Polizeisoldaten, die wenigstens den Versuch eines Widerstandes wagen würden — eines Widerstandes überdies, der gegenüber den englischen schweren Schiffsgeschützen blanker Wahnsinn wäre.

„Würde es Ihnen Freude machen, würde es Ihrem Deutschtum nützen, den englischen Offizieren in Ihrem Hause Gastfreundschaft zu bieten, stillschweigend mitanzusehen, wie sie von diesem deutschen Grund und Boden ungehindert Besitz ergreifen?"

Maria von Berken straffte sich hoch. Ihre Augen funkelten. Die Nüstern ihrer vornehm gemeißelten Nase zitterten kampfesfroh.

„Ich täte es nie, Herr Fregattenkapitän! Ich würde irgendeinen Anschlag gegen diese Menschen ersinnen! Irgend etwas unternehmen! Zumindest erwiese ich ihnen in diesem Hause keine Gastfreundschaft, würde mich jeder näheren Berührung mit ihnen verzweifelt widersetzen!"

Der Kommandant der „Wolgast" lächelte.

„Aehnliches — nur vielleicht in noch schrofferer, aggressiverer Form — versicherte mir gestern, als wir über diese Okkupationsmöglichkeit sprachen, schon Ihr Herr Onkel. Und von dem Moment an, als ich das hörte, betrachtete ich es als meine Pflicht, Ihren Herrn Onkel zum Verlassen von Angaur zu überreden. Seien Sie versichert, gnädiges Fräulein — es hat schwere Kämpfe gekostet, ihm dies Zugeständnis abzuringen. Ich fürchte" . . . und das verstärkte liebenswürdige Lächeln, das jetzt seine Lippen umspielte, nahm der Situation wenigstens die drückendste Schwere ihres Ernstes . . . „ich fürchte, wir haben ein halbes Dutzend Flaschen eingebrauten Bieres anwenden müssen, bis wir uns endlich geeinigt hatten!"

Die drei Herren fühlten fast körperlich, wie Maria von Berken sich gegen die Zumutung einer Flucht zur Wehr setzte. Sahen es an dem nervösen Zucken und Zittern, das um ihre Augen spielte; sahen es an den tiefen Linien, die sich um den fein gezeichneten Mund einnisteten; hörten es aus dem Trotz ihrer Stimme, als sie leise vor sich hinmurmelte:

„Es ist so wundervoll hier gewesen in Angaur — meine zweite Heimat ist es geworden — jedes Fleckchen Erde, jeden Baum, jedes Tier habe ich hier liebgewonnen . . . und soll das jetzt alles verlassen!"

„Nicht für immer, Maria. Wenn der Krieg vorüber ist, kehren wir hierher zurück."

Sie hob die Augen, über denen ein feuchter Schleier zitterte, zu dem alten Mann.

„Wir werden nichts mehr so wiederfinden, wie wir es verließen."

„Dann werden wir uns das Verlorene von neuem aufbauen, Kind. Und diese Mühe wird uns leichter werden in dem Gedanken und in dem Hochgefühl, daß Deutschland glorreich über eine Welt von Feinden gesiegt hat."

„Du glaubst daran, Onkel?!" . . . fragte sie rasch und froh.

Statt des Pflanzers antwortete der Kapitänleutnant Lürsen:

„Wir glauben nicht nur daran, Fräulein von Berken — wir wissen es. Es darf einfach nicht anders sein. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Und wenn Sie diese Weltgeschichte durchblättern, dann finden Sie in ihr, daß der Tag des Gerichts gegen England schon längst überfällig ist. Es ist Zeit, daß er abgehalten wird. Es ist eine weltgeschichtliche Notwendigkeit, daß Deutschland diesen Gerichtstag abhält. Es ist ein unverdientes Glück, daß wir — Sie und Ihr Herr Onkel und wir deutschen Seeoffiziere — Zeugen und Beisitzer dieses Weltgerichts sein dürfen. Und wenn Sie das bedenken, Fräulein von Berken — ich meine, dann werden Ihnen die kleinen notwendigen Unbequemlichkeiten und flüchtigen Schmerzen einer „Flucht" nicht lange das stolze Bewußtsein trüben, eine Deutsche zu sein."

Ganz ruhig hatte er dies gesprochen; ganz schlicht — ungefähr so, wie ein Lehrer einem unverständlichen Kinde Selbstverständlichkeiten klarzumachen sucht.

Maria von Berken aber ergriffen diese Worte mächtig. Impulsiv, wie es ihre Art war, streckte sie ihm beide Hände entgegen. In ihrer Stimme schwang schon wieder das frohe, unbekümmerte Selbstbewußtsein des Hamburger Patriziermädels:

„Herr Kapitänleutnant — seien Sie bedankt für die Worte, die Sie eben gefunden haben. So will ich mich denn nicht länger wehren, wenn nur das, was wir tun und lassen, zu Deutschlands Größe und Ehre frommt."

Und der Hans Lürsen, der kalte, sonst so wortkarge Hans Lürsen hielt ihre beiden Hände und sah ihr nachdenklich in die Augen und ergänzte tiefernst:

„Den Glauben lassen Sie sich nicht nehmen, Fräulein von Berken — wie auch die Zukunft sich gestalten möge!"

---

Ein tropischer Nachthimmel wölbte sich über der Bucht von Angaur. Wie Geschmeide auf schwarzem Samt schimmerten die Gestirne am dunklen Gewölbe. Fast bewegungslos lag das Meer und bewegungslos ruhte die „Wolgast" auf den Fluten. Still und verlassen schien das Schiff, denn alle Lichter waren abgeblendet. Auch die beiden Positionslichter fehlten. Die grüne Laterne am Steuerbord und die rote am Backbord, die in Friedenszeiten jedes Schiff führen muß. Bis auf wenige Wachen lag die Besatzung der „Wolgast" in den Hängematten und schlief den gesunden Schlaf junger Seeleute.

Nur in der Kabine des Kommandanten war Licht, und hier herrschte Leben. Noch nach seiner späten Rückkehr vom Lande war Fregattenkapitän von der Henden lange mit sich selbst zu Rate gegangen, hatte in stillem Erwägen alle Möglichkeiten durchdacht, die ihm für den jetzigen Weltkrieg offen blieben — alle Möglichkeiten, einem übermächtigen Gegner recht lange Schaden und Abbruch zu tun.

Recht lange!

Denn soviel wußte der Kommandant, daß die kühne Kreuzerfahrt, die er jetzt plante, nicht ewig dauern könnte. Selbst wenn es ihm immer und immer wieder gelingen sollte, den Nachstellungen der feindlichen Schiffe zu entgehen, so mußte doch einmal der Tag kommen, da der letzte Torpedo aus dem Rohr gestoßen, die letzte Granate verfeuert wurde. Diesen einzigen Tag, an welchem die „Wolgast" trotz aller Waffen waffenlos sein würde, fürchtete der Kommandant, soweit er Furcht überhaupt kannte. Einstweilen aber waren die Munitionskammern der „Wolgast" gespickt voll und Herr von der Henden war fest entschlossen, diese Munition bis zur letzten Patrone zu verwerten, bevor er weitere Möglichkeiten überhaupt ins Auge faßte.

Die vierte Morgenstunde war herangekommen, als von der Heyden sich erhob und nach dem Läufer klingelte.

„Wecken Sie den Herrn Kapitänleutnant und die beiden Herren Oberleutnants. Ich lasse die Herren zu mir bitten."

Zwanzig Minuten später waren die gerufenen Offiziere bei ihrem Kommandanten. Nach der dienstlichen Meldung ersuchte der Kommandant, zwanglos Platz zu nehmen, und breitete eine Seekarte auf dem Tische aus.

Lürsen hatte bis jetzt alles, was er drahtlos erfuhr, als Dienstgeheimnis für sich behalten, und so waren manche der Eröffnungen des Fregattenkapitäns den beiden anderen Offizieren völlig neu. Die Rede des Kommandanten war kurz und bündig:

„Meine Herren! Sie wissen, daß Deutschland seit einigen Tagen mit Rußland, England, Frankreich, Belgien, Serbien und Montenegro im Kriege liegt. Zu diesen sechs Gegnern wird sich in sechzehn Stunden noch ein siebenter gesellen — Japan ließ in Berlin ein Ultimatum von unerhörter Unverschämtheit überreichen. Unsere Regierung hat darauf dem Botschafter seine Pässe zugestellt. In sechszehn Stunden läuft das Ultimatum ab. Vielleicht können dann wir die erste Antwort geben.

Fortsetzung folgt

den Vierverbandsstaaten selber ein sehr zweifelhaftes Unternehmen ist. Im übrigen soll der nächste Ministerrat die Gründung einer halbstaatlichen Agrarkreditbank und Prämien für die Vermehrung der Getreideanbauflächen beschließen. Große Verstimmung erregt bei den Kriegsparteien die Feststellung der Regierung, daß der Erlaß für Repressalien gegenüber Deutschland keine rückwirkende Kraft haben wird.

Der Verband der italienischen Zeitungsverleger richtete zur Unterstützung seiner Hilfeforderung an die Regierung einen verzweifelten Aufruf an das Publikum; die Zeitungen ständen vor dem Ruin. Der Inseratenrückgang betrage 80 vom Hundert, die Papierpreissteigerung 300 vom Hundert. Da es Abonnenten in Italien nur sehr wenig gibt, kann der gesteigerte Straßenverkauf den Fehlbetrag nicht decken.

## Dr. Kuyper über die wirtschaftliche Not Hollands.

wtb. **Leipzig**, 22. Juli. Ein Mitarbeiter der „Leipz. Abendzeitung" hatte eine Unterredung mit dem früheren holländischen Ministerpräsidenten Dr. A. Kuyper. Exzellenz Kuyper äußerte sich dabei des längeren über die gegenwärtige Nahrungsmittelkrise in Holland und sagte dabei folgendes:

„Der wirtschaftliche Druck, den England auf uns ausübt, ist schrecklich. Nicht nur, daß man uns verbieten will, das nach Deutschland auszuführen, was wir über England bekommen. Man will uns verwehren, unsere ureigenen Landesprodukte nach Deutschland zu verkaufen; das ist ein Unrecht sondergleichen. Nun bedenken Sie, daß alles das, was Holland an Landesprodukten erzeugt, Kartoffeln, Weizen, Gemüse, Obst, ganz erstklassig ist. England kauft diese Produkte unseren Bauern zu jedem möglichen Preise ab und liefert uns beispielsweise dafür sein eigenes, sehr dürftiges Mehl usw. Selbstverständlich sind durch dieses Verfahren auch immer die Preise aufs höchste gesteigert, noch dazu für eine sehr viel schlechtere Ware. Dabei ist ferner zu berücksichtigen, daß die Mobilisierung, die auf Deutschland lastet, in Holland relativ fast nicht geringer ist; gegenwärtig stehen bei uns 300 000 Mann unter den Waffen. Was das kostet und wie das an Steuern wieder hereingebracht werden muß, brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Außerdem fehlen uns die Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten. So kommt es, daß für die festbesoldeten kleinen Beamten die Lebensbedingungen fast unerträglich geworden sind. Das ist die tiefere Ursache der Lebensmittelunruhen, von denen man jetzt in den Zeitungen liest".

## Ein neutrales Urteil über die Lage an der Somme.

st. **Haag**, 24. Juli. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" schreibt: Vor einer Woche war die Lage an der Somme für die Verbündeten weit mehr versprechend als gegenwärtig. Die dritte Offensivwoche bringt nun den dritten großen, jetzt schon beendeten Versuch der Engländer, durchzubrechen. Der Erfolg hat jedoch den Erwartungen keineswegs entsprochen. Das ganze Ergebnis der letzten Woche besteht aus sehr geringen Geländegewinnen an beiden Flügeln und in einer kleinen Vorwärtsbewegung auf dem nördlichen Ufer der Somme. Die Deutschen haben jedoch, was Haig selbst zugeben mußte, Verstärkungen heranführen können. Diese Verstärkungen im Verein mit der fortgesetzten weiteren Befestigung der deutschen Linien sind offenbar die Ursache gewesen, daß das Ergebnis des dritten großen Angriffs erheblich geringer gewesen ist als bei den vorherigen Angriffen. Aus dem bisherigen Verlauf der englischen Offensive ist also recht deutlich zu entnehmen, daß die Deutschen nach jedem Angriff stärker geworden sind, daß es den Engländern fortgesetzt größere Opfer kostet, den Gegner zurückzudrängen, und daß die Fortschritte von Woche zu Woche geringer werden. Die Kämpfen an der Somme, die anfangs den Verbündeten einen großen Erfolg zu bringen versprachen, bereiten ihnen heute schon ungewöhnlich große Schwierigkeiten.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant" im Haag bemerkt, daß eine Krise für die Deutschen keineswegs mehr bestehe, sondern daß die deutsche Widerstandsfähigkeit selbst dem gewaltigsten Angriff der Verbündeten, den diese aus manchen Gründen nur beschränkte Zeit fortsetzen könnten, gewachsen sei. In der letzten Zeit, heißt es weiter, hat der Kampf an der Westfront den Charakter der Großzügigkeit verloren; es handelt sich meistens nur noch um Kämpfe von lokaler Bedeutung, ein ziemlich sicheres Zeichen, daß sich der Angriff der Verbündeten festgelaufen hat. Das ganze Ergebnis ist eine ziemlich scharfe Einbuchtung der deutschen Front mit der Spitze auf Peronne. Ein Vorteil ist es aber sicher nicht, daß die französischen und englischen Linien diese sonderbare Form angenommen haben. Die Franzosen und Engländer haben sich selbst Gefahren geschaffen, die, wenn die Deutschen wieder genügend Kräfte gesammelt haben, sich auf den Flanken der vorgeschobenen Stellung der Verbündeten zweifellos fühlbar machen werden.

f. **Genf**, 24. Juli. Die französische Fachkritik erklärt, das Stillschweigen der amtlichen Berichte über die Operationen im Sommegebiet dürfe die Bevölkerung nicht überraschen. Die Deutschen hätten den franz. Anstrengungen einen mächtigen artill. Widerstand entgegengesetzt, der ihnen um so leichter gewesen sei, als sie auf dem rechten Sommeufer über Höhenstellungen verfügten, die für die Errichtung von Batterien günstig gelegen seien. Die Taktik des Feindes nötige die französische Heeresleitung, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Wirkung der feindlichen Artillerie aufzuheben, weshalb die Tätigkeit der Infanterie erst nach einer gewissen Pause wieder aufgenommen werden könne. Hierzu bemerkt Oberstleutnant Prix im „Radical": Die deutschen Anstrengungen in der Picardie bezwecken, die gegenwärtige Lage ins Gleichgewicht zu bringen.

# Vom Tage.

### Der Kaiser an der Ostfront.

wtb. **Berlin**, 24. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

### Die Kaiserin an die Austauschverwundeten.

wtb. **Konstantinopel**, 24. Juli. Anläßlich des letzten Austausches schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangener ist aus Wilhelmshöhe folgendes Telegramm der Kaiserin eingetroffen:

Den aus französischer Gefangenschaft zurückkehrenden verwundeten Kriegern sende ich meinen herzlichsten Willkommengruß. Ich danke ihnen für den im schweren Kampfe mit dem Feinde bewiesenen Heldenmut und für geduldiges Ertragen der ihnen auferlegten Leiden. Mögen sie nun im Schoß ihrer Familien ausruhen und das tröstliche Bewußtsein mit sich in die Heimat nehmen, daß das dankbare Vaterland ihre Taten nie vergessen wird.

Telegramme liefen ferner ein vom König von Bayern, vom König und der Königin von Württemberg und vom Großherzog von Hessen.

### Reichstagsabgeordneter Oertel †.

wtb. **Dresden**, 24. Juli. Wie die „Dresdner Nachrichten" melden, ist der Reichstagsabgeordnete und Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung", Dr. Oertel, gestern abend in Spechtshausen bei Tharandt am Herzschlag plötzlich gestorben.

Dr. Oertel, einer der bekanntesten Führer der Agrarkonservativen, wurde im März 1856 in Goßdölzig b. Leipzig geboren, ist also nur wenig über 60 Jahre alt geworden. Er war zunächst von Beruf Philologe und wirkte seit 1880 als Gymnasialoberlehrer in Leipzig. Im Jahre 1894 übernahm er die Hauptschriftleitung der „Deutschen Tageszeitung". Von 1898 bis 1903 war er Vertreter des Reichstagswahlkreises Freiberg in Sachsen. Bei der Neuwahl unterlag er dort einem Sozialdemokraten. Im Jahre 1912 wurde er in Ramslau-Brieg, einem sicheren konservativen Wahlkreis, in den Reichstag gewählt.

### Torpedobootsvorstoß bis zur Themsemündung.

wtb. **Berlin**, 24. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Streitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der „Aurora"-Klasse und Torpedobootszerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Trefferwirkung auf den Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

### Deutsche U-Boote in erfolgreichem Kampfe.

tu. **Amsterdam**, 24. Juli. Die Mannschaft eines hier am Sonnabend abend angekommenen Doggers berichtet, daß sie am letzten Dienstag in der Nähe der schottischen Küste Zeuge eines Gefechts zwischen drei englischen Patrouillenfahrzeugen und einem deutschen Unterseeboot gewesen sei. Von beiden Seiten wurde heftig geschossen. Die Unterseeboote behaupteten zuletzt den Platz. Die Unterseeboote schossen mit scharfen Granaten, von denen eine in der Nähe des Doggers ins Wasser schlug. Man hat von dem Dogger aus gesehen, daß eins der engl. Patrouillenfahrzeuge in Brand geschossen wurde und sank, während die anderen die Flucht ergriffen, verfolgt von den deutschen Unterseebooten. Den weiteren Verlauf des Gefechts konnte man infolgedessen nicht mehr wahrnehmen. Man glaubt gesehen zu haben, daß eins der Patrouillenfahrzeuge das Zeichen der Schiffahrtsflotte von Aberdeen trug.

### Abfahrt der „Deutschland" — Ankunft der „Bremen"?

wtb. **Berlin**, 24. Juli. Der „Lokalanzeiger" bringt eine bisher unbestätigte Meldung der „Basler Nachrichten" aus London, der zufolge ein zweites deutsches Handels-U-Boot in Long Island, östlich von New York, angekommen sein soll. Das Unterseeboot sei im Dock von Bridgeport (Connecticut) verankert. — Ferner läßt sich der „Lokalanzeiger" aus dem Haag berichten: „Daily Chronicle meldet aus New York: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland" verschwunden. Man konnte vom Ufer aus nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Periskop niedergeholt, oder ob das Unterseeboot bereits abgefahren war. Man behauptet, daß viele Kriegsschiffe der Entente 50 Meilen vor dem Hafen Nebe ausgelegt hätten.

wtb. **London**, 23. Juli. Die „Times" meldet aus Washington vom 21.: Die Alliierten haben wegen der „Deutschland" nicht protestiert, aber der englische und der französische Botschafter weisen die Regierung beständig auf die Verlegenheiten hin, die den Vereinigten Staaten erwachsen würden, wenn sie die „Deutschland" als ein Handelsschiff anerkennten.

### Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Ungnade?

**Berlin**, 24. Juli. Aus neueren amtlichen Schriftstücken zwischen Petersburg und dem Oberkommandierenden der russischen Kaukasusarmee geht nach der „Nat.-Ztg." hervor, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nicht mehr Oberkommandierender der Kaukasusarmee ist. Wie in einflußreichen politischen Kreisen Petersburgs verlautet, besteht zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eine ernsthafte Spannung, die deutlich sichtbar wurde, als der Zar anläßlich der Einnahme von Baiburt an General Judenitsch ein Glückwunschtelegramm richtete, keins jedoch an den Statthalter des Kaukasus abging.

### Ein Schweizer Flieger in französischem Dienst gefallen.

wtb. **Paris**, 3. Juli. Die Zeitung „Autorité" meldet: Der Schweizer Flieger Theophil Ingold, der seit Kriegsausbruch im Dienste des französischen Flugwesens stand, ist nach einem Erkundungsflug über den deutschen Linien von einem Schrapnell getroffen worden. Er besaß noch so viel Kraft, in den französischen Linien zu landen, ist aber zwei Tage darauf gestorben.

### Die „Midilli" in erfolgreichem Kampf.

wtb. **Konstantinopel**, 23. Juli. Der Kreuzer „Midilli" traf am 22. Juli südlich von Sebastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli" den Weg abzuschneiden versuchte, so mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Marie" und vier Torpedobootszerstörer, ebenfalls von neuer Bauart, einlassen. Trotz des Angriffs und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiriefen, durchbrach die „Midilli" dank der Geschicklichkeit ihres Führers die feindliche Einkreisung und kehrte unversehrt zurück.

### Die amerikanische Flottenrüstung.

**Genf**, 24. Juli. Das neue, vom amerikanischen Senat angenommene Marineprogramm sieht nach einer Meldung des „Herald" aus Washington die Herstellung von 10 Panzerschiffen, 6 Panzerkreuzern, 10 leichten Kreuzern, 50 Torpedojägern, 90 Unterseebooten von 300 bis 800 Tonnen und 15 kleineren Tauchbooten vor. Der Bau von je 4 Panzerschiffen, Panzerkreuzern und leichten Kreuzern sowie von 20 Torpedojägern und 27 Unterseebooten soll ohne Verzug in Angriff genommen werden.

# Lippisches

**Detmold**, 25. Juli 1916.

## Unsere Helden.

Die Familie Apotheker Georg Neumann-Horn verlor im Kriege ihren zweiten Sohn Georg Neumann, der bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger zu den Fahnen eilte. Er fiel in den Reihen des Inf.-Regts. Nr. 15 am 4. November beim Kampfe um die Kapelle auf der Lorettohöhe. Jetzt ist ihm ein jüngerer Bruder, der Gefreite Wilhelm Neumann, im Alter von 21 Jahren ins Heldengrab gefolgt. Er fiel bei Beginn der letzten französisch-englischen Offensive am 3. Juli.

Auch die Familie Heinrich Schröder in Glashütte bei Schieder verlor ihren zweiten Sohn. Während ein jüngerer Sohn, der Gefreite August Schröder, geboren am 1. Oktober 1893, am 9. Mai 1915 als Angehöriger des Inf.-Regts. Nr. 55 bei Neuve Chapelle den Heldentod starb, fiel ein älterer Bruder, der Landsturmmann Friedrich Schröder im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57 am 2. Juli d. Js. im 26. Lebensjahre. Auch diesem Elternpaare wenden wir unsere herzlichste Teilnahme zu.

Auf dem Felde der Ehre ist ein weiterer hoffnungsvoller Detmolder gefallen, der Lehrer Karl Pohl. Noch vor kurzer Zeit amtierte er in der Schulgemeinde Schlangen. Am 16. Juli traf ihn die feindliche Kugel.

Auch die Witwe Emma Gehring aus dem benachbarten Hakedahl verlor an demselben Tage ihren hoffnungsvollen Sohn Fritz, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 14, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Allgemeiner Teilnahme begegnet auch der frühe Heldentod des Hofschneidermeisters Karl Jäger, der als Unteroffizier dem Inf.-Regt. Nr. 143 angehörte und im fast vollendeten 36. Lebensjahre am 25. Juli den Heldentod erlitt.

Aus Lage meldet die Familie Ernst Deppe den Tod ihres Sohnes Hermann, der im Alter von 24 Jahren vor Verdun am 15. Juli den Heldentod starb.

---

Dem Leutnant d. R. August Müller, Sohn des Herrn Emil Müller in Detmold, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Detmolder Tanzlehrer Emil Schulte, der als Gefreiter an den Kämpfen im Westen und Osten teilnahm, wurde auf Grund seiner Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz und dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Gefreite der Landwehr Karl Hartmann aus Hohenhausen ausgezeichnet.

Mit dem Lippischen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Heinrich Gröne aus Leese bei Lemgo, der schon im September 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Mit dem Eisernen Kreuz und dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz wurde der Unteroffizier Wilhelm Schröder, Sohn des Heuerlings Schröder in Osterfeld bei Lieme, ausgezeichnet.

Krankenträger Heinrich Strate aus Entrup bei Lemgo erhielt das Lippische Kriegsverdienstkreuz.

---

Nicht der Vizefeldwebel Friedrich Schlichting im Inf.-Regt. Nr. 15, sondern Feldwebel Schlink in dem genannten Regiment ist gefallen.

---

Zum mehrwöchigen Aufenthalt wird sich am Donnerstag die hochfürstliche Familie von Schieder nach Göttschendorf bei Berlin begeben. Nach diesem wird, wie alljährlich, die Herbstzeit im Jagdschlosse Lopshorn verbracht.

---

— **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: zum Hauptmann Oberleutnant Riempel der Landwehr 1. Aufgebots d. Telegr.-Tr. (Bielefeld), jetzt bei der Telegr.-Tr. der 10. Armee; zu Leutnants der Reserve die Vizewachtmeister Lindenstromberg (Detmold) im Feldartillerie-Regiment Nr. 201 und Siebefeder (Detmold) im 8. Garde-Ref.-Feldartillerie-Regiment.

— **Die Kriegsbilder-Ausstellung** des Lopoldinum hat leider nicht den Erfolg gehabt, wie man ihn hätte erwarten können. Immerhin können rund 500 Mark der lippischen Kriegsfürsorge zugeführt werden.

— **Unter den Städten, in welchen die Wettkämpfe im Wehrturnen** stattfinden sollen, befindet sich nach einer Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster auch Detmold. Außer Detmold kommen noch im Bereich des 7. Armeekorps in Betracht Dortmund, Düsseldorf und Münster. Die engeren Ausscheidungs- und Endkämpfe finden in Bielefeld statt.

— **Der diesjährige Bruchmarkt** spielte sich in ganz kleinem Umfange neben der reformierten Kirche ab. Es sind etwa ein Dutzend Buden aufgestellt, die Zucker- und Honigkuchenwaren, Holz- und Eisenwaren, Spielzeug usw. zum Verkauf bringen. Die sonst übliche Marktlebendigkeit fehlte völlig. Der Besuch von außerhalb war am Montag als ein guter zu bezeichnen.

— **Vom Sport.** Das Fußballwettspiel der Detmolder Jungmannschaft am 23. Juli gegen den Fußballklub Horn endete 0 : 2 für Detmold.

## Zum Zwist in der Lippischen Wirtschaftsgemeinschaft.

In der „Lipp. Post" veröffentlicht Dr. Alter folgende Erklärung:

Nach dem stenographischen Bericht über die Sitzung der Amtsgemeinderäte der Aemter Brake und Hohenhausen hat Oberamtmann Bartling behauptet:

1. er habe mich zu der geheimen Besprechung der Amtsgemeinderäte nicht eingeladen, weil ich verreist gewesen sei. Ich stelle fest, daß ich zur Zeit jener Besprechung nicht verreist war und daß das allen Angestellten der Anstalt und der L. W.-G. bekannt war.
2. „Herr Dr. Alter hat ja so viele reklamiert, die um Lächerlichkeiten hier geblieben sind."

Zur Abwehr dieser verleumderischen Beleidigung stelle ich fest, daß kein Angestellter der Anstalt ohne Mitwissen der Fürstlichen Staatsregierung reklamiert ist. Die Regierung hat bisher jede Reklamation als begründet anerkannt und befürwortet.

Für die Lippische Wirtschaftsgemeinschaft war von Felddienstfähigen ausschließlich — und zwar nur bis zum 15. Juli! — zurückgestellt der Kanzleigehilfe Köstering, dessen Reklamation Oberamtmann Bartling in der Sitzung selbst dringend befürwortet hat.

Ich bitte, diese Feststellungen zu veröffentlichen.

Dr. Alter, Medizinalrat

* * *

In einem weiteren Artikel des Lemgoer Blattes wird ausgeführt:

Die Sitzung der Amtsgemeinderäte der Aemter Brake und Hohenhausen am 21. Juli in Lemgo hat einen Verlauf genommen, der jeden rechtlichen Denkenden mit Entrüstung und Bedauern erfüllen muß.

Das ganze Land, wir alle, sind an diesem Vorgange in höchstem Maße interessiert. Wenn von sämtlichen deutschen Bundesstaaten unser Lippe z. Zt. die billigste Brot- und Mehlversorgung hat, wenn wir in unserem engeren Vaterlande derartige Nahrungssorgen und Einschränkungen, wie sie von vielen Orten gemeldet werden, kaum kennen, so haben wir das zum größten Teil der ebenso billig wie umsichtig arbeitenden L. W.-G. zu verdanken, die in ständig zunehmendem Umfange die Beschaffung der Nahrungs- und Futtermittel für unsere Bevölkerung in die Hand genommen hat.

Niemand kann es Herrn Medizinalrat Dr. Alter verargen, wenn er die Weiterführung der L. W.-G. ablehnt, nachdem ihm gerade von den Männern, die ihn in seiner Tätigkeit mit Eifer und Hingebung hätten unterstützen sollen, Taktlosigkeiten und beleidigende Mißtrauensäußerungen geboten sind. Wer dem Leiter der L. W.-G. auf Grund seiner bisherigen Erfolge noch kein Vertrauen entgegenbringt, dem wird auch dadurch nicht geholfen, daß ein sogen. Vertrauensmann sein Lichtlein in den gewaltigen Betrieb der L. W.-G. hineinleuchten läßt.

Vertrauen! Wie eine feine Ironie auf die Gewissensbedenken der Herren wirkt es, wenn dieselbe Nummer der „Lipp. Post", die den Sitzungsbericht bringt, die Nachricht enthält, daß Herr Medizinalrat Dr. Alter ins Kriegsernährungsamt berufen worden ist und ferner die Mitteilung: Auf Vorstellung der L. W.-G. hat das Kriegsernährungsamt für die lippischen Ziegler eine ansehnliche Menge Hülsenfrüchte und Speck überwiesen.

Kurzsichtig — wenn man es wohlwollend ausdrücken will — ist das Verlangen des Vertreters von Hillentrup, daß eine Kommission gebildet werden soll, die erst über alles gehört werden müsse. Das heißt nichts anders, als die segensreiche Tätigkeit der L. W.-G. lahmlegen oder wenigstens im höchsten Maße erschweren. Wenn in einem Betriebe, wo oft und rasch folgenschwere Entschlüsse gefaßt werden müssen, alles von der Einsicht, dem guten Willen und den Privatinteressen einer vielköpfigen Kommission abhängig ist, die immer erst aus dem ganzen Lande zusammenberufen werden muß, so kann dabei nichts für die Allgemeinheit Ersprießliches herauskommen.

Als Laie fragt man sich übrigens immer wieder, warum die Herren denn eigentlich jetzt auf einmal ihr zartes Gewissen entdecken, warum hat dann z. B. Herr Kordhanke bisher seine „verdammte Pflicht" so gröblich verletzt und noch niemals von seinem Rechte der Bücherprüfung Gebrauch gemacht?

Es ist eine Leichtfertigkeit ohne gleichen, sich mit der Redensart „kein Mensch ist unersetzlich" über die Nachfolgerfrage hinwegzusetzen; sie ist ja tatsächlich äußerst schwierig und scheint einigen Herren schon erhebliche Herzbeklemmungen verursacht zu haben. Desto vorsichtiger und gewissenhafter hätte man in Worten und Taten sein sollen, um nicht die Brücken rettungslos hinter sich abzubrechen. Es wird

---

## Stilles Heldentum deutscher Seeoffiziere.

Von Günther Thomas.

In denselben Tagen, da die deutsche Flotte in heißem Kampf dem britischen Gegner eine schwere Niederlage beibrachte und um Flagge und Flaggenstock ein unverwelkliches Lorbeerreis wandte, erfüllte sich im fernen Osten das Geschick einiger tapferer deutscher Seeleute, die nach fast zweijährigem, an den mannigfachen Abenteuern und Gefahren reichem Leben im Herzen nur den einen heißen Wunsch hegten, sich durch alle Ränke und Tücken der Feinde nach der fernen Heimat durchzuschlagen und noch zurecht zu kommen zu dem Tage, da mit dem Feinde abgerechnet werden sollte. Es ist auch sicherlich nicht ohne Interesse, zu erfahren, daß noch in jüngster Vergangenheit drei volle Monate lang ein kleines Segelschiff im weiten Indischen Ozean stolz die deutsche Flagge wehen ließ, allen Nachstellungen der Feinde entging und schließlich die arabische Küste erreichte, ganz wie Held Mücke mit seinen Leuten von der „Emden" auf der „Ayesha". Zur großen Seeschlacht in den so vertrauten Gewässern der Nordsee kamen freilich die jungen Helden nicht zurecht, aber doch war ihnen noch des Soldaten höchstes Glück beschieden, sich an den siegreichen Kämpfen der Türken gegen die Engländer bei Aden beteiligen zu können.

Umso tragischer ist es, daß sie kurz vor dem Ziel, nicht weit von Medina, von wo der sichere Rückweg nach der Heimat ihnen offen stand, an fast derselben Stelle, wo Mücke von aufrührerischen Arabern überfallen wurde und schwere Kämpfe zu bestehen hatte, ebenfalls von Beduinen überfallen wurden und nach heldenmütiger Verteidigung der Uebermacht erlagen: ein Häuflein von sieben Gewehren gegen zahlreiche wohlbewaffnete Feinde in englischem Sold. Wie heiß in den Herzen der tapfern jungen Seeleute die Sehnsucht nach der Heimat und die Liebe zum Vaterland brannte, zeigt folgendes Gedicht, das einen der Helden zum Verfasser hat und das nebst einigen Briefen die Heimat erreichte. Das Gedicht, das eine Episode aus der abenteuerlichen Fahrt durch den Indischen Ozean behandelt, wirkt in seiner rührenden Einfachheit um so stärker und soll daher hier unverändert mitgeteilt werden, als ein Denkmal eigner Art für die Gemütstiefe deutscher Seeoffiziere. Es lautet:

### Sternschnuppenlied.

Es war einmal ein Stern am hohen Himmelszelt,
Der schaute gar so gerne auf diese Erdenwelt;
Er hatte viel erfahren, er hatte viel gesehen,
Schon seit viel tausend Jahren sah er die Erd sich drehen;
Er sah der Menschen Ringen um Geld und ihr Begehr,
Er sah vor allen Dingen den Seemann auf dem Meer.
Als er nun schon gealtert sein Ende fühlte nahn,
Da hat er, halb erkaltet, noch einen Schwur getan:
Wenn je vom Firmamente ein Seemann seinen Strahl
Mit Aug und Instrumenten herab zur Kimm*) befahl,
Dann wollt' er gerne stürzen, quer durch die Atmosphär,
Mit seinem Leichnam würzen das schaumbedeckte Meer;
Was dann in der Sekunde des Seemanns Herz geplagt,
Sei ihm zur selben Stunde erfüllt und zugesagt. —

Es war einmal ein Kahn, gar morsch, doch gut benannt,
Den hatt' in Heimatsehnsucht man „Webdigen" benannt.
Wohl neunzig Tag und Nächte fuhr er im Ozean,
Daß er zur Heimat brächte sechs deutsche Untertan.
Dies halbe Dutzend Mannen schaut stets zum Horizont,
Wünscht sich nach vielem Pennen noch endlich an die Front.
Weit westlich der Molukken, weit südlich von Bengal
Sahn durch die Wolken gucken sie manchen Sternenstrahl;
Doch all das Glanzgeflimmer, es ließ sie gänzlich kalt,
Es zog sie immer schlimmer zur Heimat mit Gewalt.
Ihr Sinn war stets nach Haus, zur Heimat hin gelenkt,
Wo in so schwere Kämpfe das Vaterland gedrängt.
Schon wollt der Schoner hoffen, am Ziele bald zu sein,
Der Weg schien scheinbar offen, das Schiff dem Feind zu klein. —
Da kam daher gebrauset so ein Mauritz-Orkan, *)
Der hat das Schiff zerzaust, ihm schrecklich weh getan;
Zerschunden sind die Wanten, die Gaffel geht entzwei,
Blutend in allen Spanten, drehte das Schifflein bei.
Die einz'ge deutsche Fahne auf weitem Weltenmeer,
Sie weht auf diesem Kahne für deutsche Seefahrts-Ehr!
Jetzt triefend tief im Tale, rauf auf den nächsten Kamm,
So nahm die kleine Schale die See, auf der sie schwamm;
Und wie die Winde toften, wie rauh sie auch gerannt,
Das Heck blieb stets nach Osten, der Bug zur Front gewandt.
So ward er abgeritten, der wütende Orkan,
Bis in des Sturmes Mitten ein Stern sich brach die Bahn.
Wie einst ein Regenbogen sich wölbte auf Tsingtau,
So strahlte ob den Wogen der Stern zum Kampf der Frau,
Und wie der Mensch in Not wohl auch zum Strohhalm eilt,
So hat das kleine Boot zum Stern hinauf gepeilt **).
Da fiel der Stern herab vom hohen Firmament
Und fand sein feuchtes Grab im wilden Element.
Die sechs an Bord, die standen erschreckt im Schnuppenschein,
Doch tief im Herzen fanden sie einen Wunsch allein:
„Wenn wir auch unterliegen, wir sechs in dem Orkan,
Das deutsche Volk soll siegen, wie wenn wir mitgetan!"
Da war der Stern erstaunt, daß solcher Wunsch es sei,
Hat schnell noch zugeraunt dem Meer: Ach, gib sie frei!
Nach vierundzwanzig Stunden war der Orkan schon tot,
Es hat hinuntergefunden das kleine offne Boot.
Es fand hindurch zur Küste, eintausend Meilen fort,
Hindurch dann durch die Wüste, hindurch zum Heimatsort.
Die Mannen gingen fechten gar froh im Freiheitskrieg
Und halfen Zweige flechten zum großen deutschen Sieg.

*

Wollt die Moral erfragen von diesem Scherzgedicht?
Denkt nur in allen Lagen ganz einfach Eurer Pflicht;
Denn wer die stets getan, ganz einsam, still und gern,
Dem hilft auf seiner Bahn gar mancher guter Stern.
Und wenn die Sterne fallen, wies abends oft geschieht,
So denkt, daß Gott Euch Allen tief in die Herzen sieht

*) Seemännischer Ausdruck für Meereshorizont. A. d. R.

*) So genannt nach der Insel St. Mauritius im Indischen Ozean, die wegen ihrer schweren Orkane berüchtigt ist. A. d. R.

**) Gemessen, visiert. A. d. R.

den Versorgungsberechtigten keinen guten Eindruck hinterlassen, wenn bei der Beratung über so ernste und wichtige Dinge die „Heiterkeit" eine unangemessene Rolle spielt. Wenn in der Folgezeit die L. W.-G. oder deren Nachfolger weniger wirtschaftlich zu arbeiten vermögen, so wissen die Steuerzahler ja, wem sie für die etwa nötigen Zuschüsse zu danken haben.

Den Kundigen und Mitfühlenden berührt am tiefsten und schmerzlichsten die Gesinnung des Undankes, die der ganzen Sitzung ihr Gepräge verliehen hat. Diese Anklage richtet sich natürlich besonders gegen die Vertreter der Gemeinde und Domäne Brake. Seit 10 Jahren haben sie in dem Aufblühen der benachbarten Anstalt das segensreiche Wirken einer selbstlos auf das allgemeine Beste bedachten Kraft beobachten können. Seit mehreren Jahren hat Herr Medizinalrat Dr. Alter seine schon außerordentlich in Anspruch genommene Zeit der Arbeit im Amtsgemeinderat zur Verfügung gestellt. Seit Kriegsbeginn sehen sie Herrn und Frau Medizinalrat in aufopfernder Weise sich in den Dienst der Kriegshilfe und der Versorgung unserer Feldgrauen mit Liebessendungen stellen. An Sonntagnachmittagen sehen sie ihn bei jedem Wetter mit der Jugendwehr durchs Land ziehen, ohne daran zu denken, daß die hierauf verwendete Zeit durch Nachtarbeit wieder eingebracht werden muß. Die wachsende Tätigkeit für die Kriegsinvalidenfürsorge des Amts Brake ruht in seiner Hand. Dazu und neben der äußerst gesteigerten Anstaltsarbeit jetzt die ungeheure Belastung durch die rein ehrenamtlich geübte Leitung der L. W.-G., die allein die volle Arbeitsfähigkeit eines fleißigen Beamten n Anspruch zu nehmen vermag! Und dabei findet keiner der Herren ein Wort des Dankes und der Anerkennung, nur hämische Bemerkungen, höchstens sachliche Bedenken, wie die Sache wohl weiter gehen wird.

Mit tiefstem Bedauern muß es jedem, der den Vorgängen der letzten Zeit im Lande mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, erfüllen, daß das segensreiche Wirken des Herrn Medizinalrat Dr. Alter für die Versorgung unseres Lipperlandes statt der verdienten Anerkennung, schnöden Undank gefunden hat.

* * *

Zu den in der L. W.-G. entstandenen Unstimmigkeiten dürften folgende Verhältnisse von Interesse sein.

Aus den Satzungen der L. W.-G.:

§ 1.

Die Kommunalverbände Stadt Detmold, Stadt Lemgo, Stadt Salzuflen, Stadt Lage, Stadt Barntrup und Stadt Horn, Amt Detmold, Amt Horn, Amt Lage, Amt Oerlinghausen, Amt Schötmar, Amt Brake, Amt Hohenhausen, Amt Varenholz und Amt Sternberg-Barntrup bilden zur Ausführung der ihnen aus den Verordnungen des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, über das Ausmahlen von Brotgetreide, über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot, über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915, über die Regelung des Verkehrs mit Hafer, über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln, über zuckerhaltige Futtermittel (Reichsgesetzblatt Jahrgang 1915, Nr. 88, Seite 863—409) überlassenen wirtschaftlichen Geschäfte einen Verein, welcher den Namen

Lippische Wirtschafts-Gemeinschaft (L. W.-G.) führt und seinen Sitz in Lemgo hat.

Dem Verein soll Rechtsfähigkeit durch Verleihung aus § 22 B. G.-B. verschafft werden.

§ 2.

Mitglieder des Vereins sind: die in § 1 genannten Kommunalverbände, die vertreten werden durch

a) die jeweiligen Landräte der Verwaltungsämter Brake, Detmold und Schötmar bezw. deren Vertreter,

b) die jeweiligen Oberbürgermeister der Städte Detmold und Lemgo bezw. deren Stellvertreter,

c) je einen Vertreter der beteiligten Kommunalverbände. Diese Vertreter werden von einem von jeder Stadt- bezw. Amtsgemeinde dazu gewählten dreigliedrigen Ausschuß abgeordnet und im Verhinderungsfalle von einem der beiden anderen Gewählten vertreten.

§ 5.

Die Erledigung der Geschäfte überträgt der Verein einem Ausschuß von 8 Mitgliedern, der dazu bereits in der Sitzung vom 22. März 1915 gewählt ist und dessen Rechte und Pflichten in dem Eröffnungsvertrage festgelegt sind.

a

Die gewählten Vertreter der beteiligten Kommunalverbände sind:

1. Stadt Lemgo: Bankier Lenzberg. 2. Stadt Detmold: Direktor Thörner. 3. Stadt Lage: Bürgermeister Lüning. 4. Amt Brake: Medizinalrat Alter. 5. Amt Lage: Gutsbesitzer Röhr. 6. Amt Detmold: Gutsbesitzer Schönlau. 7. Amt Hohenhausen: Vorsteher Kordhanke. 8. Amt Schötmar: Gutsbesitzer Baade. 9. Amt Varenholz: Oberamtmann Treviranus. 10. Amt Sternberg-Barntrup: Bürgermeister Friedrichs. 11. Stadt Barntrup: Ratsherr Schmidt. 12. Amt Oerlinghausen: Gutsbesitzer Cronemeyer. 13. Stadt Salzuflen: Bürgermeister Klappert. 14. Amt Horn: Vorsteher Stork, Brüntrup. 15. Stadt Horn: Lehrer Schnüll.

Die Herren zu 1—8 bilden den engeren Ausschuß im Sinne des § 5 der Satzungen. Die Aufgabe des engeren Ausschusses bestimmt § 1 b Abs. 2 des Eröffnungsvertrages wie folgt:

Dieser engere Ausschuß hat stets zusammenzutreten und Beschluß zu fassen, wenn Aenderungen der bei der L. W.-G. erlassenen Verordnungen, Anweisungen und Bestimmungen zu beschließen wird. Er hat insbesondere die Einheitspreise festzusetzen, die Buchführung zu beaufsichtigen und die bestehenden Lager auf die Richtigkeit ihrer Bestände zu prüfen.

---

— **Sommertheater.** Morgen, Mittwoch, nachmittags wird das reizende Märchenspiel „Schneewittchen" für die Kleinen aufgeführt. Am Abend geht der Blumenthal u. Kadelburgsche Schwank „Die Großstadtluft" in Szene mit Herrn Intendanzrat Becker als Dr. Krufius.

— Ueber „Großstadtluft" schreibt der „Berliner Lokalanzeiger": „An sich ein durchaus harmloses Stück, stellte „Großstadtluft" bei seiner Erstaufführung solch exorbitante Anforderungen an unser Zwerchfell, daß das Haus aus dem Lachen überhaupt nicht heraus kam. Der Schwank ist einer der wirksamsten seiner Gattung. Eine unendliche Fülle von Wort und Situationskomik gibt er von sich, einen Aufwand von toller Begebenheiten und Witz, der sich seiner Wirkung bewußt ist. Kein Wunder also, daß die Aufnahme der Neuheit geradezu durchschlagend war. Man kugelt sich im wahrsten Sinne des Wortes vor Lachen. Ein Schlager, der seine Leute dort packt, wo sie am empfänglichsten sind, an der naiven Lebensluft, an der Daseinsfreude im Lachen."

— **Großes Militärkonzert** findet bei gutem Wetter am Mittwoch, den 26. d. Mts., nachmittags, im Kaffeehaus „Thusnelda" statt. Die rührige Kapelle des 2 Ers.-Batl. Inf.-Regts. 55 steht schon den ganzen Sommer auf dem Sprung, den Detmolder Bürgern gute, gediegene Musik zu bieten. Leider verhinderte das anhaltende Regenwetter die Ausführung des Planes. Hoffentlich hat der Wettergott morgen ein Einsehen.

— **Fleischversorgung.** Die Versorgung der hiesigen Bürgerschaft mit gutem und frischem Rind-, Kalb- und Schweinefleisch geht in befriedigender Weise vor sich. Die überwiesenen Tiere werden durch eine Kommission auf die einzelnen hiesigen Metzgewerbe verteilt. — In der letzten Woche kamen außer Rind- und Kalbfleisch 19 fette Schweine zur Verteilung, wovon 10 schwere im Gesamtgewicht von rund 3000 Pfund von der Langhardtschen Schweinemästerei (Sofienstraße) geliefert wurden.

— **Freibankfleisch** wird hier in Zukunft nur gegen Vorzeigung der städtischen Lebensmittelausweiskarte und nach der Zahl der darauf verzeichneten Personen abgegeben. Da das Freibankfleisch leicht verderblich ist, und es sich meist nur um geringe Mengen handelt, konnte einer Anregung aus der Bürgerschaft, um eine Verlegung des Verkaufs vom Schlachthof, wo es in der Kühlhalle aufbewahrt wird, nach einem näher gelegenen Gebäude nicht entsprochen werden. Der Magistrat war ersucht, den Verkauf mit Rücksicht auf den weiten Weg zum Schlachthof, in einem näher gelegenen Gebäude vornehmen zu lassen.

### Bad Salzuflen.

— **Kurgäste als Hamster.** Ein weiblicher Berliner Ferienhamster wurde in Bad Kissingen kurz vor der Abreise entdeckt. Aus dem Gepäck wurden hervorgeholt und beschlagnahmt: 37 Pfund Butter, 180 Eier, 9½ Pfund Grieß, 2½ Pfd. Reis, 6 Pfd. Mehl und an 20 Pfd. Wurst. — Sollten bei uns nicht ähnliche Fälle ebenfalls zu verzeichnen sein?

— **Fürstl. Kurtheater.** Donnerstag nachmittag 5 Uhr gibt es eine Vorstellung für die Kleinen, das Märchenspiel „Schneewittchen". Am Abend, 8¼ Uhr, geht „Onkel Bräsig" mit Herrn Intendanzrat Becker in der Titelrolle in Szene. Für Sonnabend ist eine nochmalige Wiederholung der Kolloschen Operette „Wie einst im Mai" angesetzt.

### Horn.

— **Ein Fußball-Wettspiel** der 2. Mannschaft des F. V. C. „Horn" fand am Sonntag gegen eine 2. Detmolder Mannschaft statt. Trotz großer Ueberlegenheit an Kräften gelang es unserer Mannschaft nicht, ein Tor zu gewinnen. Das Spiel endete mit 2 : 0 Tore für Detmold.

### Amt Schötmar.

Schötmar, 24. Juli. Die Schwester Hedwig Laemmel von hier wurde mit der Roten Kreuz-Medaille für Verdienste im Roten Kreuz ausgezeichnet.

### Amt Hohenhausen.

**Hohenhausen**, 24. Juli. Am gestrigen Sonntag fand im Böteschen Gasthause eine Vorstandssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Amt Hohenhausen statt. Zunächst gab der Vorsitzende bekannt, daß die hohe Ausgabe für ärztliche Behandlung, welche schon Gegenstand der vormaligen Sitzung gewesen, eine wesentliche Verminderung erfahren habe; die Hauptrechnung sei nur um 20 Mk. zurückgegangen, und betrage in Anbetracht der wenigen Kassenmitglieder dennoch im letzten Vierteljahr 810 Mark. Es wurde beschlossen, eine Erhöhung der Beiträge vorzunehmen, und zwar um 4½ vom Hundert. Darnach betragen jetzt die Beitragssätze: Klasse I 24 Pfg., Kl. II 45 Pfg., Kl. III 63 Pfg., Kl. IV 81 Pfg., Kl. V 1,02 Mk., Kl. VI 1,29 Mk. pro Monat. Punkt 2 befaßte sich mit einem Schreiben von Seiten des Verbandes Lipp. Krankenkassen um Teilnahme an der am 6. August in Lage stattfindenden Besprechung der Verbandsangelegenheiten. Es wurde beschlossen, dorthin einen Vertreter zu entsenden. Unter „Verschiedenes" wurden noch einige Kassenangelegenheiten besprochen.

**Hohenhausen**, 24. Juli. Die Firma Niemann u. Tintelnot, Zigarrenfabrik in Blotho a. d. Weser, die hier eine Filiale unter Leitung des Werkmeisters Hermann Watermann unterhält, gewährte ihren Arbeitern eine weitere 10prozentige Teuerungszulage. Darnach beträgt die gesamte Zulage jetzt 20 Prozent für tausend Zigarren.

# Morgen-Depeschen.

**Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.**

### Deutsche Handels-Unterseeboote.

wtb. **Berlin**, 25. Juli. Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers" aus dem Haag inserieren Agenten der Ozean-Schiffahrtsgesellschaft, der das Unterseeboot „Deutschland" gehört, wie die Wiles-Preß meldet, daß es besondere Kabinen für die Reise nach Nord- und Südamerika auf diesen U.-Booten gibt. Der Preis der Kabine für eine Reise von Amerika nach Europa betrage 2000 Dollar.

Wie der Wiles-Preß weiter gemeldet wird, werden noch 30 Handelsunterseeboote, zum Teil von noch größerem Umfang, bald vollendet sein.

### Gegen die englischen schwarzen Listen in Amerika.

tu **Berlin**, 25. Juli. Der „Vossischen Zeitung" zufolge nimmt nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Washington die Bewegung gegen die englischen schwarzen Listen in Amerika immer größeren Umfang an. Ueberall werden Ligen gegründet, um Protestversammlungen zu veranstalten vonseiten der deutschfreundlichen Seite, wie das Pariser Blatt natürlich nicht umhin kann, zu bemerken.

Am Sonnabend fand in Newyork eine Sitzung des Agitationsausschusses der Bewegung statt, in der auf Anregung des Richters Blumenthal die Einberufung von Riesenversammlungen in allen größeren Städten des Landes und die Entsendung einer Abordnung zum Präsidenten Wilson beschlossen wurde. Richter Blumenthal führte aus, daß das Vorgehen der englischen Regerung sich nicht nur gegen die amerikanischen Einzelinteressen, sondern auch gegen die Regierung und das Volk richtete.

wtb. **Haag**, 25. Juli. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt, daß die Neutralen den Widerstand gegen die schwarzen Listen begrüßen. De Neutralen leiden unte dem Handelskriege, wie er von den Alliierten geführt wird, und es ist für sie ein Glück, daß Amerika an seinem eigenen Leibe fühlt, was dieser Handelskrieg bedeutet. Dadurch sind die Aussichten nicht unwesentlich vergrößert, daß endlich auch in dieser Form gegen das Unrecht im Seekriege ein kräftiger Ton angeschlagen wird.

### Die Internierung von U C 8.

tu **Haag**, 25. Juli. In Holland wird die Korrespondenz des deutschen Tauchbootes U C 8 wiedergegeben. Am 4. November 1915 wurden bei der Insel Terschelling Notsignale wahrgenommen, die von einem offenbar dort in der Nähe gestrandeten Fahrzeuge herrührten. Das Motorboot „Brandakis" fuhr sofort aus und fand innerhalb der niederländischen Territorialgewässer das deutsche Tauchboot U C 8, das sich sofort losgemacht hatte. Der Kommandant des Tauchbootes bat den Kapitän des Motorbootes, ihn wieder nach außen zu bringen, was jedoch verweigert wurde.

### Beschießung eines holländischen Loggers.

wtb. **Rotterdam**, 25. Juli. Ueber die Beschießung des holländischen Loggers „Flardingen 116" wird folgendes mitgeteilt:

Ein Unterseeboot löste zwei Schüsse auf den Logger und wandte sich dann einem norwegischen Dampfer zu, als es sah, daß der Logger nicht untergegangen war. Das Schiff erhielt Befehl, zu stoppen und die Schiffspapiere zu zeigen. Der Schiffer fragte den Kapitän des U.-Bootes, was das bedeute, da sein Schiff die niederländische Flagge führe, und erhielt die Antwort, das täten die englischen Trawler auch immer. Das U.-Boot hatte keine Nummer.

### Die Kämpfe im Westen.

tu. **Amsterdam**, 25. Juli. Wie aus London gemeldet wird, ist der französische Generalstab sehr unzufrieden mit den geringen Fortschritten, welche die Engländer mit ihrer Offensive in Frankreich bisher machten. Der Geländegewinn in diesem kleinen Frontabschnitt sei unbedeutend, so urteilen französische Offiziere bei Verdun über das Ergebnis. Der Erfolg werde durch die ungeheuren Opfer, durch die er errungen worden sei, ganz erdrückt. Frankreich könne mit seinem kostbaren Menschenmaterial nicht so umspringen wie England und Rußland. Trotz enormer Kraftverschwendung an beiden Fronten weichen die Deutschen vor Verdun nicht einen Schritt zurück. Ihr Widerstand ist also ungebrochen. Wenn Frankreichs Verbündete ernsthaft die Hilfe leisten wollten, dann müßten sie ihre Kraft verzehnfachen. Ist dies nicht mehr möglich, dann hofften die Franzosen vergebens auf den Sieg, so sagen französische Generalstabsoffiziere an der Front. (Voss. Ztg.)

### Erntemaßnahmen in Frankreich.

tu. **Von der Schweizer Grenze**, 25. Juli. Um den in Frankreich so außerordentlichen Mangel an menschlichen Arbeitskräften, besonders in der Landwirtschaft, wenigstens für die Zeit der Ernte etwas abzuhelfen, verlangt ein Erlaß des Ministers Painleve, daß die Schuljugend in diesem Jahre ihre Ferien nicht mit Müßiggang auf dem Lande zubringen möge. Denn der Mangel an Arbeitskräften mache sich mehr als je fühlbar. Deshalb müsse sich auch die städtische Schuljugend zu landwirtschaftlichen Arbeiten zur Verfügung stellen, um gleich ihren im Felde stehenden Vätern und Brüdern zur nationalen Verteidigung beizutragen.

### Der Vierverband und die Verurteilung von Frauen.

tu. **Von der französischen Grenze**, 25. Juli. Die Vierverbandspresse hatte die Verurteilung von Edith Cavell durch ein deutsches Kriegsgericht zum Tode, weil sie erwiesenermaßen Hochverrat und Spionage in großem Umfange betrieben hatte, mit einem wüsten Pressefeldzug gegen Deutschland beantwortet und Frau Edith Cavell deshalb zur englischen Nationalheldin erhoben. Ueber die eigene Verurteilung von Frauen zum Tode schweigen sie sich dagegen aus. So erfährt man jetzt erst, daß das Kriegsgericht von Norwich am 16. Mai 1916 eine junge Frau von 28 Jahren, Frau P. Faah, dem Namen nach eine Deutsche, wegen Hochverrats und Spionage zum Tode verurteilt hat. Ihre Berufung gegen das Urteil hatte der Kassationshof verworfen.

### Fliegerunfälle in England.

tu. **London**, 2. Juli. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag der vergangenen Woch estieß eine Flugmaschine, die zusammen mit vier andern in außergewöhnlich geringer Höhe flog, in der Nähe von Southampton mit dem Mast eines ausfahrenden Schiffes zusammen. Die Maschine fiel auf das Deck des Schiffes. Der Flieger wurde getötet, ein Matrose schwer verwundet.

Ein anderes schweres Flugzeugunglück ereignete sich letzten Donnerstag in Thanet, wo der Aviatiker Douglas Britter, ei nKanadier, aus einer Höhe von 1500 Fuß abstürzte. In der Nähe der Erde überschlug sich das Flugzeug. Der Flieger war tot.

### Seegefecht.

wtb. **London**, 25. Juli. Die Admiralität gibt bekannt: Um Mitternacht am 22. Juli haben einige unserer leichten Schiffe in der Nähe des Leuchtschiffes Nordhinder drei feindliche Torpedobootszerstörer gesichtet, die sich zurückzogen, bevor ihnen Schaden zugefügt werden konnte. Später wurden in der Nähe von Schouwenbank sechs feindliche Zerstörer in ein Gefecht verwickelt, das sich in voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen, aber es gelang ihm, die belgische Küste zu erreichen. Eins von unseren Fahrzeugen wurde einmal getroffen. Ein Offizier und ein Mann wurden leicht verwundet, sonst weder Verwundete noch Beschädigungen.

### Die Kämpfe im Osten.

tu. **Berlin**, 25. Juli. Langstein meldet dem „Berl. Lokalanzeiger" aus dem Kriegspressequartier unterm 24.:

Aus der Bukowina kommen Nachrichten, daß die Russen in Czernowitz Frauen als Geiseln verhaftet haben. Die den besten Gesellschaftsklassen angehörenden Frauen sollen erst dann freigelassen werden, wenn die Mutter und Schwester des Hochverräters Georgski, der sich in österreichischer Untersuchungshaft befindet, enthaftet und nach Rußland entlassen werden.

In Czernowitz ist jetzt der neue russische Gouverneur Tresow eingetroffen, trotzdem hat die Drangsalierung der Bevölkerung nicht aufgehört und die Verhaftungen dauern an.

In der Gegend von Nowo Potajetz gefangene russische Offiziere teilen mit, daß die Verluste der Arme Sacharow, die in Wolhynien steht, seit Anfang der Offensive, mehr als 50 Prozent betragen. Die Verluste müssen durch alle verfügbaren Ersatztruppen ersetzt werden. Der Plan der Russen, in der Richtung auf Lemberg vorzustoßen, wurde aufrecht erhalten, und Sacharow sei berufen, diese Absicht durchzuführen.

### Zum Ministerwechsel in Rußland.

tu. **Von der Schweizer Grenze**, 25. Juli. Zum Rücktritt Ssasonows sagen die „Zürcher Neuesten Nachrichten" unter anderm:

Mit Ssasonow geht einer der Hauptschuldigen am Weltkriege einer derjenigen Männer, die seit Jahren diesen Knoten des Unheils geschürzt haben und der ein Meister der diplomatischen Falschspiele war wie wenige. Sein Wirken war das denkbar verhängnisvollste, selbst wenn es außerordentlich das schöne Gesicht des Friedens trug.

tu. **Von der hölländischen Grenze**, 25. Juli. Die „Daily News" erfahren unterm 23. Juli aus Petersburg über den Rücktritt Ssasonows:

Die Fehler, welche die Diplomatie des Vierverbandes am Balkan begangen hatte, hatten ihn zu Beginn des Krieges einer Kritik bloßgestellt, allein die stetige Festigkeit des englisch-russischen Einvernehmens als einer Bürgschaft nicht allein für sich in dem Kriege, sondern auch für eine Zukunft des Friedens in Europa genügten, um ihn in den Augen seiner Tadler bei der verkehrten Leitung der Balkanpolitik mehr als wett zu machen. Sein Rücktritt wird, wiewohl keine Aenderung der russischen Politik entsteht, von allen bedauert werden, die wußten, wie sehr das Bündnis zwischen England und Rußland, diesem Manne, der England kannte und liebte, zu Herzen ging.

### Aufgebrachter Dampfer.

tu. **Amsterdam**, 25. Juli. Aus Vlissingen wird gemeldet, daß Sonnabend ein Frachtdampfer mit weißen Streifen am Schornstein nach Zeebrügge aufgebracht wurde.

### Auf eine Mine gelaufen.

tu. **Amsterdam**, 25. Juli. Der niederländische Dampfer „Maas" ist auf der Höhe des Leuchtschiffes Nordhinder infolge einer Minenexplosion gesunken. Das niederländische Marinefahrzeug „Krehow" wurde zur Hilfeleistung abgesandt. Der gesunkene Dampfer war 1234 Tonnen groß und im Jahre 1914 erbaut worden. Er befand sich auf der Reise von Tunis nach Rotterdam. Nach weiteren Meldungen sind von der Besatzung 11 Mann gerettet, 10 seien ums Leben gekommen.

### Das Bootsunglück bei Berlin.

wtb. **Berlin**, 25. Juli. Zu dem Bootsunglück melden die Blätter noch, daß bisher 21 Leichen geborgen worden sind. Sie sind bis auf zwei von den Angehörigen erkannt. Es sind noch fünf oder sechs andere Personen als vermißt gemeldet.

Gestern nachmittag fand an der Unfallstelle ein Lokaltermin statt, bei dem die Bootskatastrophe durch den Dampfer „Hindenburg" und ein Polizeimotorboot mit möglichster Genauigkeit dargestellt wurde. Im Anschluß an den Lokaltermin fand eine längere Vernehmung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg" und einzelner Geretteter als Zeugen statt. Die Vernehmung endete schließlich mit der Verhaftung des Kapitäns der „Hindenburg".

### Verhaftung eines norwegischen Kapitäns in Frankreich.

tu. **Genf**, 25. Juli. Der „Matin" meldet aus Lyon, daß der Kapitän des in den dortigen Hafen eingelaufenen norwegischen Dampfers „Abschlag" von der französischen Behörde verhaftet wurde, weil er sich geweigert habe, einen seiner Matrosen, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern. (Hannov. Kurier.)

### Zur Einberufung der Jahresklasse 1888 in Frankreich.

wtb. **Paris**, 24. Juli. Dem „Petit Journal" zufolge hat die Einberufung des Jahresklasse 1888 in Frankreich ziemlich Erregung, besonders in der landwirtschaftlichen Bevölkerung wegen Gefährdung der Feldarbeiten und des Weinbaues, hervorgerufen.

## Aus den Nachbargebieten.

**Paderborn**, 24. Juli. Der gestrige Liborisonntag gestaltete sich ganz leidlich. Der Zuspruch von auswärts war überraschend stark, der Dom so gefüllt, wie nur möglich. Nach dem Pontifikalamt hielt der Bischof von der Kanzel eine hochernste Ansprache an alle Diözesanen über die Pflicht der christlichen Nächstenliebe im Kriege nach der materiellen und geistigen Seite. Mit hoher Anerkennung sprach er über die vielen heldenhaften Leistungen der christlichen Caritas, fand aber auch Worte freimütigen und scharfen Tadels über die Vorkommnisse von Ueberforderungen und Wucher, namentlich auf dem Nahrungsmittelgebiete und auf den Wochenmärkten.

**Paderborn**, 24. Juli. Ein Großfeuer rief in vergangener Nacht kurz nach halb zwei Uhr die Feuerwehr nach der Königstraße, wo das bedeutende Kolonialwarenlager der Firma J. W. Miethaup in hellen Flammen stand. Es entwickelte sich ein gewaltiger Brand, an dessen Löschung nicht gedacht werden konnte, die freiwillige Feuerwehr, tatkräftig unterstützt durch herbeigerufenes Militär, richtete ihre hauptsächliche Tätigkeit darauf, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, was auch nach längerer Anstrengung gelang. Die Bewohner der benachbarten Häuser hatten diese bereits geräumt. Das Lager brannte völlig aus; ein in dem Gebäude befindliches Pferd konnte nicht gerettet werden und mußte leider elend umkommen. Ueber die Entstehungsursache ist nichts Näheres bekannt, doch dürfte ein Verbrechen nicht vorliegen. Das Lager war versichert, ob vollständig, konnten wir bisher nicht feststellen.

## Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Detmold, 23. Juli 1916.

Zuweilen ist es gut, wenn man die Landesgrenzen überschreitet und sieht, wie es hinter den Grenzpfählen steht und hört, was man vor denselben nicht erfährt. Dort waren auch die Kartoffelflächen nach ihrer Größe notiert und in ihrem Ertrage abgeschätzt, aber als der Beschlagnahme nicht unterworfen betrachtete man die Gartenkartoffeln, die man allerdings bis dahin geschont hatte, aber nach Verbrauch der alten an ihre Verwertung heranging, ohne Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit. Ein Kleinbesitzer hatte schon 1½ Zentner Frühkartoffeln nach Herford verkauft und ein anderer aus Preußen 3 Zentner nach Salzuflen. Letzterer bepflanzte die abgeernteie Stelle schon wieder mit Gemüse. Ein Lehrer aus der Nähe von Osnabrück bestätigte, daß auch dort die Gartenfrüchte als der Beschlagnahme nicht unterliegend betrachtet würden und die Besitzer darüber frei verfügten.

Dieser Standpunkt hat außerordentlich viel für sich; denn er befördert die Schaffensfreudigkeit und ermöglicht auch auf schwerem Boden noch eine zweite Ernte. Dürfen hingegen auf diesem erst die Kartoffeln vom 15. August an abgeerntet werden, so wird auf besonders nassem Boden ein Teil verfaulen, im allgemeinen aber die sonst nachfolgende Gemüseernte entweder ganz ausfallen oder der Mühe nicht mehr wert sein. Diese zweite als Gemüseernte ist aber für den Kleinbesitz insofern von besonderer Bedeutung, als sie hauptsächlich zur Erhaltung und Mast des Viehstandes dient. Womit soll er es erhalten und mästen, wenn er im Ernten beschränkt ist, an seinen Kartoffelvorräten gekürzt wird und die Verwendung des Kraftfutters ihm fast unmöglich gemacht ist? Schon jetzt hat er mit dem Vieh seine liebe Not. Dürftiges Futter liefert wenig Milch, Butter und Fleisch. Der größere Besitz ist in günstigerer Lage. Ihm helfen im Sommer die Weiden, die dem Kleinbesitz fehlen. Für den Winter aber muß Gemüse da sein.

Ferner haben gerade der Kleinbesitz und die gärtnerischen Betriebe kleiner Landwirte in den Monaten Juli, August und September außerordentlich viel mit ihren Säckchen und Körben voll Kartoffeln, die sie nach den Wochenmärkten brachten, zur Versorgung der Städte beigetragen. Verfüttert werden in dieser Zeit nur kleine, für den Verkauf unbrauchbare Kartoffeln, die für die menschliche Nahrung nicht in Betracht kommen. Dazu kommt, daß der Kleinbesitz nur wenig Frühkartoffeln zieht. Darf er nun die Spätsorten erst nach erlangter Reife aufgraben, so kann er selbstverständlich von den frühen nur wenig oder nichts abgeben; denn er muß sich doch zuerst selbst versorgen. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Kartoffelknappheit noch längere Zeit anhält. Mir scheint daher die freie Verfügung über die Gartenkartoffeln für die menschliche Nahrung ein glücklicher Gedanke zu sein. Die eigentliche große Winterversorgung geschieht durch die Spätkartoffeln auf den Feldern

## Briefkasten.

**Flandern.** Wenn Sie das Lippische Kriegsverdienstkreuz zu erhalten wünschen, so müssen Sie sich schon für seine Verleihung durch Ihre militärischen Vorgesetzten beim Fürstlich Lippischen Militärkabinett in Detmold in Vorschlag bringen lassen. Wir können Ihnen zu dem Orden leider nicht verhelfen.

**Unteroffizier in B.** Für die vergifteten Hühner können Sie vom Nachbar Schadenersatz verlangen. Natürlich müssen Sie den Nachweis erbringen, daß der Nachbar und kein andrer die Giftbrocken ausgelegt hat.

---

### Verordnung

**über den Verkehr und Verbrauch von Speisefetten in der Stadt Horn.**

Gemäß §§ 8 und 13 der Bundesrats-Verordnung vom 8. Dezember 1915 und des § 7 der Bundesrats-Verordnung vom 8. Juli 1916 wird auf Grund der Ausführungs-Bestimmungen Fürstlichen Staatsministeriums vom 27. Juni d. Js. folgendes angeordnet:

§ 1. Alle im Stadtbezirk für den Wiederverkauf eingehenden Buttermengen sind am 1. und 16. jeden Monats für die vergangenen 2 Wochen dem Magistrate anzuzeigen.

§ 2. Zur Regelung der Versorgung mit Speisefetten (Butter, Butterschmalz, Margarine, Speisefette, Schweineschmalz und Speiseöle) wird an die Haushaltungsvorstände eine Fettkarte ausgegeben. Sie lautet auf eine bestimmte Zeitdauer und auf so viel Verkaufseinheiten, als der Haushalt Personen hat.

Die Verabfolgung der vorgenannten Speisefette gegen Entgelt darf nur gegen Vorzeigung einer gültigen Speisefettkarte erfolgen und wenn der Veräußerer die Menge mit Tinte oder Tintenstift eingetragen hat.

Diese Fettkarten müssen sogleich beim Ablauf der auf den Karten vermerkten Gültigkeitsdauer zur Verlängerung oder zum Umtausch dem Magistrate vorgelegt werden.

§ 3. Haushaltungsvorstände, die Butter selbst erzeugen oder von außerhalb beziehen, müssen die Eintragung der selbst erzeugten oder der bezogenen Buttermenge am Tage der Erzeugung oder des Eingangs selbst bewirken. Diese Eintragungen gelten als Anzeigen über die von auswärts eingegangenen Buttermengen. Sie dürfen auf ihre Speisefettkarte nur den Fehlbedarf (§ 2) kaufen.

§ 4. Für Kinder im Alter unter 2 Jahren darf Speisefett nicht verabfolgt werden. Für jede andere Person dürfen in einer Kalenderwoche bis auf weiteres an Butter allein nicht mehr als 125 Gr., an Butter und Margarine nicht mehr als 180 Gr., davon jedoch höchstens 125 Gr. Butter, an Speisefett aller Art nicht mehr als 250 Gr., davon aber ebenfalls nicht mehr als 125 Gr. Butter, abgegeben werden. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- und Erfrischungsräume, sowie Bäckereien und Konditoreien dürfen nicht mehr als ein Drittel des von ihnen im Jahre 1915 durchschnittlich verwendeten Speisefetts verbrauchen; die ihnen danach zustehende Menge bestimmt der Magistrat.

Der Bedarf für 2 Wochen kann auf einmal abgegeben werden, ebenso kann ein Minderbezug durch Mehrentnahme in der nächsten Woche ausgeglichen werden.

Von obigen Sätzen kann der Magistrat in besonderen Fällen, namentlich für Kranke, Ausnahmen bewilligen.

§ 5. Der Besitz einer Speisefettkarte gibt keinen Anspruch auf Lieferung, falls die vorhandenen Vorräte nicht ausreichen.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 ℳ bestraft.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Horn, 17. Juli 1916.

Der Magistrat. Spelge.

---

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke, Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

**Trauerbriefe und Karten**
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

**Todes-Anzeige.**

Den Heldentod für das Vaterland starb am 8. Juli mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager,

Gefreiter

**Fritz Hünkemeier**

im Res.-Inf.-Regiment Nr. 3

im 23. Lebensjahre. 2753

In tiefer Trauer:

**Frau Ww. Hünkemeier und Kinder.**

**Belle**, den 23. Juli 1916.

Ruhe in Frieden.

---

Du hast so oft an uns geschrieben,
Auf ein frohes Wiedersehn!
Schlummre sanft in Gottes Frieden,
Bis wir einst uns wiedersehn.

**Todes-Anzeige.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die so schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Bräutigam

**Landsturmmann**

**Gustav Güse**

9. Komp., Reserve-Infantr.-Regt. Nr. 7 im Alter von 29 Jahren am 26. v. M. den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer: 2755

**Familie Güse**
**Anna Schönebäumer**
als Braut.

**Heipke**, den 24. Juli 1916.

Ein kurzes Glück war mir beschieden,
Mein guter Bräutigam, er ruht in Frieden!
Er war mein treu geliebtes Herz.
Wie fühl' ich diesen Trennungsschmerz.
Er war zu gut, starb viel zu früh,
Vergessen kann ich ihn nie!
Um mich ist's traurig, um mich ist's schwer,
Kein Flehn, kein Weinen gibt ihn mir zurück.
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.
O Schicksalsnacht, noch faß ich's kaum,
Wo bist du hin, mein schöner Traum?
Fern sein Grab, tief mein Schmerz!
Nun ruhe sanft, Du treugeliebtes Herz!

---

Leb' wohl, du schöne Menschenblüte!
Du stiegst so jung in's Grab hinab.
Wie gerne pflanzten wir dir Blumen,
Auf deinem, ach so frühen Grab.

**Todes-Anzeige.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, der

**Musketier**

**Heinrich Soboszyk**

im Res.-Inftr.-Regt. No. 218, 2. Komp. im blühenden Alter von 21 Jahren am 15. Juli infolge eines Brustschusses den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat. 2749

In tiefem Schmerz:

**Familie Soboszyk**

**Brüntrup**, den 24. Juli 1916.

Das ist der Krieg! Hinweggerissen vom Elternherz, vom Vaterhaus wird ja der Sohn. Wir alle wissen, wieviel an Liebe sog mit ihm hinaus. Nun kam die Botschaft, ein Schlag für uns: Es fiel ein Held! Gott tröste uns. In Feindesland sein treues Auge brach, sein edles Herz tat seinen letzten Schlag. Zum fernen Grab schweift tränenschwer der Seinen Blick in wehe. Klage ums verlor'ne Glück.

---

**Todes-Anzeige.**

Am 1. Juli fiel bei den schweren Kämpfen mein innigstgeliebter Mann, der treue Vater meiner beiden Kinder, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der (2753

Gefreite

**Wilhelm Friedhof**

7. Komp. Res.-Inf.-Reg. 55

im Alter von 34 Jahren.

In tiefem Schmerz:

**Frau Lina Friedhof**
geb. Bax.

**Friedhofs-Mühle** b. Oerlinghausen, den 22. Juli 1916.

---

**Sind Sie nervös?**

Ich möchte gern einem jeden der schwache Nerven hat, eine Probe meines Mittels zukommen lassen, damit er selbst die Nerven stärkende Wirkung meines Kola-Dultz kennen lernt. Ich bin bald so weit, daß ich jeden Nervenleidenden, der sich an mich wendet, mit Kola-Dultz versorgen kann, damit er sich selbst davon überzeugen kann, daß es gegen jedes Nervenleiden, gegen Migräne, Neuralgien, Nervenschwäche, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Zahnschmerz, Rheumatismus, Ischias, Hysterie, Epilepsie, Veitstanz, Gicht, Hexenschuß, Lähmungen, Ohnmachtsanfällen, Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen